

## Predigt Misereorsonntag/Passionssonntag 2024

Liebe Mitchristen,

es ist eine alte, schon vom Trienter Konzil 1547 bekräftigte Tradition, dass zum heutigen Passionssonntag die Kreuze mit einem Tuch, einem Velum gleich, verhüllt, verhangen werden. Einige Theologen sehen darin eine Anspielung auf das 8. und 11. Kapitel des Johannesevangeliums, wo berichtet wird, dass sich Jesus nach einem Streitgespräch mit den Schriftgelehrten „verborg“, ihren Blicken entzog und die Öffentlichkeit mied, bis er am Palmsonntag in seine Stadt Jerusalem eingezogen ist. Andere wiederum sind der Auffassung, dass es im Mittelalter vornehmlich mit Edelsteinen geschmückte Triumphkreuze gab, die Jesus als den zeigten, der vom Kreuz aus herrscht und den Tod überwunden hat – eine Art der Darstellung, die nicht gut in die mit dem Passionssonntag beginnende Leidenszeit passte, vom Leidensmann abzulenken drohte und darum – einem *Fasten der Augen* gleich – verhangen wurde. Für mich persönlich verbinden sich vor allem zwei Gedanken mit dieser Tradition. Die Passion, das Leiden und Sterben Jesu, ruft mir die Worte des Propheten Jesaja ins Gedächtnis: *Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und meine Wege sind nicht eure Wege – Spruch Gottes des Herrn*. Es fällt mir, es fällt vielleicht auch Ihnen nicht leicht, anzunehmen und zu verstehen, dass der Weg unserer Erlösung ein Weg des Leidens, der Schmerzen und des Todes ist. Warum so - fragen wir vielleicht manchmal im Stillen? Und dieses Unverstehen, diese Frage, legt sich dann quasi wie ein Schleier, wie ein Tuch auf meine Gedanken, auf mein Bild von Gott, und versperrt mir sozusagen den ungehinderten freien und unmittelbaren Blick auf ihn, der sich mir ins Geheimnis entzieht. Dieses Unverstehen über den Weg Jesu findet seine autobiographische Fortsetzung in so manchen Stunden, in denen ich in meinem persönlichen Leben an meine Grenzen stoße und die Wege Gottes mit mir, mit denen, die mir lieb sind, mit der Welt, nicht verstehe. Der Blick auf diesen Gott der Güte und Barmherzigkeit ist mir verstellt, und erst, wenn ich diesen Jesus auf diesem Weg, durchaus fragend und verwirrt, aber in Treue begleite, werde ich erleben, dass

im Moment seines Todes der große mächtige Vorhang des Tempels inmitten entzwei reißt und den Blick auf Gott wieder freigibt. Die Kreuzenthüllung am Karfreitag wird uns daran erinnern und ich beginne zu ahnen: Hier geht es also doch um Liebe, um Leben, um einen Durchbruch, eine neue Sicht auf den Tod und einen geheimnisvollen Neuanfang. *Das Weizenkorn, dass in die Erde fällt und stirbt, bringt eben reiche Frucht.* Darum erinnert mich diese Tradition der Verhüllung daran, dass es dieses Unverstehen im Glauben eben gibt und auch geben darf, wenn sich Gottes Tun unserem Begreifen entzieht und dass dieses Unverstehen eben nicht als ungläubiger Zweifel verurteilt, verdrängt oder ausgeklammert werden muss. Unser christlicher Glaube ist eben keine Schönträumerei, sondern er befreit uns zur Realität, ist eben zutiefst realitätstauglich. Das Leid wird nicht ausgeklammert, sondern eingeborgen in Gottes unsterblicher Liebe.

Der Blick auf die verhüllten Kreuze ist für mich aber auch Aufruf und Einladung, in dieser Passionszeit nicht in erster Linie die kunstvoll geschaffenen Kreuze aus Holz, Silber oder Gold in den Blick zu nehmen, sondern auf die lebendigen Menschen zu schauen, die hier und heute das Schicksal Jesu teilen, deren Leben aktuell von Leid, Schmerz, Folter und Tod gekennzeichnet ist, und die auf unsere Solidarität und Hilfe hoffen. Der Blick in die Gegenwart konfrontiert uns leider mit so vielen vom Kreuz gezeichneten Menschen: in der Ukraine, in Israel und im Gazastreifen, auch mitten unter uns in all denen, die an der Welt, wie sie ist, schwer tragen oder krank sind an Leib und Seele. Der heutige Misereorsonntag lenkt unseren Blick auch auf die Bemühungen der verarmten Bauern in Kolumbien beim Aufbau einer nachhaltigen Agrarökologie und ruft auf, sie zu unterstützen. Das diesjährige Leitwort lautet: *Interessiert mich die Bohne!* Wir kennen das Sprichwort: *Das interessiert mich nicht die Bohne* – und drücken damit aus, dass eine Sache auf überhaupt kein Interesse bei uns stößt – dass wir mit einer Sache, einer Person oder ihrem Schicksal überhaupt und Garnichts zu tun haben. Misereor protestiert und bekräftigt: das Schicksal der verarmten Landbauern in Kolumbien hat uns aus christlicher Perspektive zu interessieren. Sie brauchen dringend

unsere Unterstützung beim Aufbau einer Agrarökologie, die ihnen finanzielle Sicherheit, ein würdevolles Leben, Unabhängigkeit und nachhaltigen und vielseitigen Anbau möglich macht. Die kolumbianischen Kleinbauern brauchen unsere Unterstützung im Kampf gegen die korrupten Großkonzerne, die nur auf Profit aus sind, riesige Monokulturen – zum Beispiel für Kaffeebohnen - anbauen, die vielen Arten von Tieren und Pflanzen ihren Lebensraum rauben.

### **Liebe Mitchristen,**

die biblische Geschichte, die der Misereor-Hilfsaktion vor 58 Jahren, auch besonders auf Initiative unseres damaligen Kardinals Josef Frings hin, ihren Namen gegeben hat, kennen wir alle gut. Da war Jesus drei Tage mit an die 4000 Menschen zusammen, hat mit ihnen geredet, ihnen zugehört und gepredigt, und dann haben sie in der Einöde nichts zu essen. Und Jesus sagt im Blick auf den „Hunger“ dieser Menschen: *Misereor super turbam* – mich erbarmt des Volkes – oder anders übersetzt: *ich habe Mitleid mit diesem Volk* – und es kommt zu der wunderbaren Brotvermehrung, bei der am Ende noch zwölf Körbe voll übrig bleiben. Lassen wir uns, wie es Jesus damals getan hat, berühren von der Not unserer Mitmenschen – in der Nähe und in der Ferne – und werden wir im Blick auf die verhangenen Kreuze in unseren Kirchen, aufmerksam auf die durchkreuzten Hoffnungen und Leiden unserer Schwestern und Brüder im konkreten Leben. Misereor braucht unser Gebet, und unsere Unterstützung in seinem Einsatz für Menschenrechte und Frieden, in der Hunger und Armutsbekämpfung, in der Bildungsarbeit und im Gesundheitsschutz, in seinem Einsatz für fairen Handel und ein ethisches Wirtschaften. Und lassen sie mich in diesem Zusammenhang ein ganz herzliches Danke sagen, für die überwältigende Anteilnahme und Hilfsbereitschaft, die unser Kaplan Stephen Ama in der letzten Woche erfahren durfte. Auch ein berührendes Beispiel gelebter Solidarität.

Bernd Kemmerling, Pfr.